

England – ein Wintermärchen im Jahre 2012

(mm) „Im traurigen Monat November war’s“ ... da fuhr die Stufe 10 über den kleinen Tümpel, oder viel mehr durch, also unten durch. Aber bevor wir im unfotogenen Metallgerippe durch den Tunnel rasten, verbrachten wir zahllose Stunden in mühsamer Kleinarbeit an unserer Dokumentation „Die schönsten Autobahnraststätten auf der Strecke Erkner – Calais“. Diese Fahrt war nicht nur für uns geprägt von Unannehmlichkeiten, auch unsere Busfahrer waren letztlich geschafft. Dies spiegelte sich in einem unauffälligen Malheur in London, bei dem wir engeren Kontakt mit den Einheimischen knüpften.

Zuvor verbrachten wir jeweils einige Stunden in



Englischer Himmel mit typisch englischen Gebäuden

der Stadt Canterbury. Im Gegenzug zu den 1940er Jahren knüpften die Einheimischen zu uns diesmal engeren Kontakt.

Und danach nach London. London! Diese Stadt ist im Allgemeinen bekannt aus den Edgar-Wallace-Filmen der frühen 1960er Jahre. Aber die Krise treibt auch hier ihr Unwesen, die Nebelmaschinen für die Touristen rechnen sich nicht mehr. Wir schauten auf die Themse, als gerade der „Frosch mit der Maske“ mit einer Harpune im Rücken unter der Westminster Bridge herumschipperte, spazierten durch London, und stellten fest: London ist tatsächlich nicht nur der von Olympia-Kameras erfasste Bereich, sondern streckt sich auch bis weit ins verregnete Landesinnere aus. 10 Millionen Einwohner leben hier, so scheint es, alle allein in Doppelhaushälften. Wer sich hier nicht verirrt, kann sich „Mr. Kompass 2012“ nennen.

Das gilt natürlich nicht für die Häuser. Leider fanden wir keine Zeit für eine umfassende Inspektion von Haus, Bausubstanz, Baugrund und

Entwässerungssystem, trotzdem, eins steht fest: In vielen älteren Häusern hört man vom Garten aus, ob das Entwässerungssystem gerade „belastet“ wird. Die erste Nacht ist entscheidend. Da wir uns quasi jede Nacht wieder neu an den Geräuschpegel der englischen Gasthäuser gewöhnen durften, war jede Nacht die erste für uns.

Und dann am Morgen. Nachdem wir uns über ein breites Spektrum englischer Gastgeber ausgetauscht hatten, manche erzählten von ziemlich normalen Familien, andere beschrieben die äußeren Umstände als sympathischer als andere, na ja, und einige wenige litten unter 8-beinigen Mitbewohnern und partiell sogar scheinbar psychopathischer Wandgestaltung.

Wir trafen uns also im von kreativem Architekturwesen dominierten Teil von London und fuhren von dort mit dem Bus nach London hinein. Hier würde nun Kant eine Kritik begründen, nämlich darüber, ob dieser Zustand als „fahren“ zu bezeichnen ist. Der Londoner Verkehr ist bekannt für Unübersichtlichkeit, viel zu viele Autos, viel zu wenige Straßen und viel zu viele Staus. Die Briten und Amerikaner legten für Berlin mit zahllosen Gastgeschenken bereits die

Grundlagen für breitere Straßen, bei sich selbst laufen 2 spurige Straßen mit etwa 1.500 Autos quer durch die Hinterhoftoilette von McDonalds. Nach etwa 3 Stunden stop-and-go kamen wir an in London: Um direkt weiter zu fahren! 3 Stunden Stadtrundfahrt versorgten uns mit ausreichend Informationen.



Englische Sehenswürdigkeit mit deutschem Touristen

Erinnerungswert ist der Akzent des Reisebegleiters, der löblicherweise Deutsch

konnte, und das Wort *bricks* ins Deutsche mit *Pachschdain* übersetzte. Wenn Sie jetzt Google Übersetzer bemühen, dann können Sie sich sicher sein: Sie sollten niemals an von Dänen geführten Stadtrundfahrten in London teilnehmen!



Englisches Riesenrad an englischem Fluss

Direkter Themensprung: Zeitrechnung. Sie wissen sicher, dass Großbritannien nicht zu Niedersachsen gehört, und eine eigene Zeitzone hat. Und der Ursprung für die grandiose Idee der Zeitzonen lag auch in London, bei einem Wissenschaftler in Greenwich. Wir sahen uns die Sternwarte an, jeder fotografierte fünfmal seine Füße links und rechts des Greenwichmeridians, und das, zumindest für mich, Sinnvollste am letzteren Ausflugsabschnitt war der Ausblick auf die beleuchtete Innenstadt mit den überhaupt nicht pompösen und deplatzierten Hochhäusern. Eine weitere erste Nacht sorgte für gemischte Gefühle.

Stratford-upon-Avon! Was für ein Name! Das Zella-Mehlis-am-Lubenbach von England. Bezüglich der Sehenswürdigkeiten verhält es sich genauso. Vielmehr als eine Teestube und das Geburtshaus von diesem einen da ... gibt es dort nicht. Shakespeare oder so. Was auch immer dieser Typ geleistet hat, da hat er gewohnt. Die beiden Häuser in Stratford-upon-Avon sind, nebenbei, gleich an Würdigkeit. Oder „both alike in dignity“, wie das Volk der Teetrinker sagt. Wir fuhren zurück, wobei Kant hier wiederum sein Werk um die nunmehr 6. Kritik erweitern könnte. Letzte erste Nacht! Packen! Gastgeschenke überreichen oder aus Frust selbst essen! Das waren 3 Impressionen.

Der Bus war gepackt, und Kant konnte (Achtung! Wortwitz!) seine 7. Kritik verfassen, wobei diese zu den 2 vorhergehenden eher weniger Differenzen aufwies.



Engländer in englischer Straße

Wir verbrachten einige Zeit im Tower. Und dann in London an sich. Jeder machte, was er wollte, verbrachte Freizeit und lernte London besser kennen. Von Wahnshoppen bis zu stundenlangem Sightseeing war eigentlich alles vertreten.

Unsere Abfahrt wurde aus seltsamen Gründen leider ETWAS verzögert, aber wir kamen alle lebend zurück. Und das ist bekanntlich das Wichtigste. London war sehr schön, über Unterbringung und Nutzung der Infrastruktur bestand deutlich Diskussionsbedarf.

Trotz aller lustigen Begebenheiten, die die Fahrt erst zu etwas Besonderem machten: Wir danken den Lehrerinnen und Lehrern, die uns diese aufschlussreiche Fahrt ermöglicht haben und wünschen den Reisenden im nächsten Jahr mindestens so viel Spaß, wie wir ihn hatten!

